

## Eva Walther Fach Kunst

### Wörterbuch der Fachbegriffe I (Malerei, Zeichnung)

**Abstraktion:** Abweichen des Dargestellten von der dinglichen Wirklichkeit. Der A.grad kann unterschiedlich hoch sein. Er wird gemessen an der Übereinstimmung des Abgebildeten mit der Wirklichkeit, und zwar hinsichtlich Farbigkeit (s. auch unter \*Lokalfarbe), Detailtreue, (Detailliertheit), \*Stofflichkeit, \*Plastizität, \*Räumlichkeit, Proportionen. Gegenbegriff: (Hohe) \*Ikonizität; \*Naturalismus

**Allegorie, die:** Bildliche Veranschaulichung eines Begriffes, der an sich unanschaulich ist. Die A. ist seit der Antike in der Kunst gebräuchlich. Meistens „tritt“ der Begriff als Person „auf“; diese gibt sich durch ihre Attribute / Requisiten als „Allegorie der/des....“ zu erkennen. Eines der bekanntesten Beispiele: „Die Iustitia“ (Allegorie der Gerechtigkeit) als Frauengestalt, dargestellt mit verbundenen Augen, in der einen Hand eine Waage und in der anderen ein Schwert tragend. Im Unterricht wurde erwähnt: „Die (Allegorie der) Wahrheit“, dargestellt als Frauengestalt, die in einer erhobenen Hand eine Fackel trägt (was bedeuten soll: „Die Wahrheit bringt alles an den Tag.“); eine solche Figur findet sich z.B. im Zentrum des Gemäldes „Guernica“ von Picasso (1937).

**Autonom, Autonomie (die):** Eigenständiges, nicht (mehr) nur die Wirklichkeit exakt abbildendes (nachahmendes) Einsetzen von Duktus, Form und Farben. Also eine beginnende Abstrahierung, eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Ungegenständlichkeit von Duktus, Form und Farben, die nicht (nur) einen abgebildeten Gegenstand, sondern (auch) sich selbst zum Ausdruck bringen.

Völlig autonom geformte Bilder, also solche ohne jede Gegenständlichkeit, sind die extremste Endstufe dieser Auffassung und man nennt sie abstrakt (oder ungegenständlich).

**Bildebene:** s. unter \*Fläche

**Diagonale:** Die „steigende“ Diagonale führt von links unten nach rechts oben, die „fallende“ von links oben nach rechts unten. Das Empfinden des „Steigens“ bzw. „Fallens“ wird ausgelöst durch die (in Europa und vielen anderen Ländern) übliche \*Leserichtung.

**Duktus, der:** Die „Handschrift“ des Künstlers; Spur des Werkprozesses, d.h. des Pinsels, Stiftes oder anderer gestalterischer Werkzeuge. Man spricht besonders dann von D., wenn er vom Künstler deutlich sichtbar gemacht bzw. gelassen wurde (z.B. im Impressionismus). In diesen Fällen ist bei der Analyse des \*Forminhaltes der D. genau zu benennen (Bsp.: flüchtig, spontan, wild, turbulent; gezielt, exakt, genau, präzise; lange, kurze, langsame, schnelle, kraftvolle, zarte Pinselstriche usw.). s. auch unter \*Schraffur

**Dynamik:** Sind die Formen oder \*Kompositionslinien eines Bildes schräg/diagonal, gebogen, ellipsenförmig, wellig o.ä., spricht man von einer „D.“ des Bildes. Besonders die \*Formauflösung trägt durch die Lebendigkeit des \*Duktus zur D. bei. Gegenbegriff: \*Statik

**Environment, das:** (engl.: „Umgebung“) Ausdrucksform des plastisch räumlichen Gestaltens in der 2.Hälfte des 20.Jh.; ein E. besteht aus einer räumlichen Anordnung verschiedener Materialien und/oder (Gebrauchs-)Gegenständen und bezieht den Betrachter (z.B. als „Begeher“ und/oder Benutzer) unmittelbar ein. Das Potential der Kunst wird also durch das E. (und bestimmte andere Kunstformen) erweitert, indem der Betrachter vom passiven Konsumenten zum aktiven Teilhaber wird. (Bsp.: E. Kienholz, Tragbares Kriegerdenkmal)

**Farbauftrag:** Der F. kann \*pastos, \*lasierend, spröde, zart usw. sein. Die Beschreibung es F. gehört zum \*Forminhalt eines Werkes.

**Farb-Luft-Perspektive:** Die Lufthülle der Erde erscheint dem menschlichen Auge blass Blau-Grau; daher erscheint z.B.auch der Himmel „blau“, die Erde aus dem All als „blauer Planet“. Bei einem Blick über eine weite Landschaft verlieren weit entfernte Landschaftsteile scheinbar ihre Lokalfarbe und nehmen durch die dazwischenliegenden Luftschichten die o.e. Farbe an. Seit der Renaissance (ab etwa 1450) wurde die F.-L.-P. eingesetzt, um große Rauntiefen \*naturalistisch darzustellen.

**Figur-Grund-Beziehung:** Das Verhältnis der Bildgegenstände, seien sie \*abstrakt oder gegenständlich, zur außerhalb der Bildgegenstände verbleibenden „Restfläche“. s. auch unter \*gemeinte/nicht gemeinte Form.

**Fläche:** Die Bildebene ist gewöhnlich eine F. \*Räumlichkeit und \*Plastizität werden (bei hoher \*Ikonizität eines Bildes) auf dieser F. „nur“ vorgetäuscht. Umgekehrt gilt: Bei Minderung dieser Vortäuschung

(Illusion) wird die (Flächigkeit der) Bildebene als solche betont (z.B. bei Kirchner, im Kubismus).

**Fluchtpunktperspektive:** Die F. erlaubt es, kubische und kubisch gegliederte Gegenstände und Räume so abbildhaft wiederzugeben, wie das menschliche Auge es durch seine Sehenschaften verlangt: Alle waagerechten, parallelen Linien, die sich vom Betrachter entfernen (sog. „Tiefenlinien“) laufen im Bild auf einen gemeinsamen Fluchtpunkt zu. Jeder Fluchtpunkt liegt auf dem \*Horizont.

**Formatbezug:** Die Beziehung der Binnenformen eines Bildes/einer Zeichnung zu den Bildrändern, die insofern stets eine Rolle spielen als Bestandteile der Komposition.

**Formauflösung:** Die Ungenauigkeit der Details und der Formgrenzen bei deutlich sichtbarem \*Duktus (z.B. im Impressionismus). Gegenbegriff: \*Formstrenge

**Forminhalt:** Die Methode des Gestaltens, also Antwort auf die Frage: „Wie hat der Künstler gestaltet?“ Zur Analyse des F. gehören z.B. Komposition, Farbwahl, Raumdarstellung etc. Sie haben dazu ein Arbeitsblatt in Ihren Unterlagen („Werkimmanente Beschreibung und Analyse“). Gegenbegriff: \*Sachinhalt

**Formstrenge:** Klarheit, Exaktheit der Formen; besonders bezogen auf die klare, exakte Abgrenzung der Formen gegen den Bildgrund, zugleich auch auf das genaue, detailtreue Ausformen auch der kleinsten Binnenformen. Gegenbegriff: \*Formauflösung

**Gemeinte/nicht gemeinte Form:** Die dargestellten Bildgegenstände, seien sie gegenständlich oder \*abstrakt, werden als „gemeinte“ Formen bezeichnet; die außerhalb der Bildgegenstände liegende Fläche ist die „nicht gemeinte“ Form. Man spricht auch von „\*Figur-Grund-Beziehung“. Auch die „nicht gemeinten Formen“ sind für die Formanalyse u.U. wichtig – besonders dann, wenn sie einen klar umrissenen eigenen Formcharakter haben.

**Größenkonstanz, die:** Die G. ist ein Mittel, um in einem Bild scheinbare \*Räumlichkeit zu erzeugen, obwohl es ja eigentlich eine Fläche ist. G. bedeutet: Vergleichbare Größen eines Bildes, z.B. menschliche Gestalten, erscheinen dem Auge mit zunehmender Entfernung kleiner, besonders in

einem Landschaftsbild. Ein stehender Mensch im Vordergrund kann fast die ganze Bildhöhe einnehmen oder sogar nur ausschnitthaft zu sehen sein, im Mittelgrund ist eine Figur bereits winzig, gegen den Horizont erscheint sie (höchstens noch) als ein winziges Pünktchen.

**Grundhaltungen:** Die Kunstwerke lassen sich grob in vier sog. „Grundhaltungen“ einteilen. Damit ist gemeint, dass Künstler in ihrem Werk eine jeweils bestimmte G., d.h. Beziehung zur Welt oder Aussageabsicht dokumentieren. Diese etwas künstliche Einteilung in G. hilft Ihnen, die Aussageabsicht eines Werkes zu erkennen und Fehlinterpretationen zu meiden. Meine Oberstufenschüler haben hierzu ein Arbeitsblatt in ihren Unterlagen.

**Horizont:** In der \*Fluchtpunktperspektive gibt der (oft nicht sichtbare) H. als Konstruktionslinie die Augenhöhe des Betrachters an. Was über ihr liegt, wird von unten gesehen, was unter ihr liegt, von oben. Ein hoch liegender Horizont suggeriert eine Sicht von oben (Vogelperspektive), ein tiefliegender eine Sicht von unten (Froschperspektive).

**Ikonzität, die:** Abbildhaftigkeit. Der I.grad kann hoch oder niedrig sein. Er wird „gemessen“ an der Übereinstimmung des Abgebildeten mit der Wirklichkeit, und zwar hinsichtlich Farbigkeit (s. auch unter \*Lokalfarbe), Detailtreue (Detailliertheit), Stofflichkeit, Plastizität, Räumlichkeit, Proportion. Gegenbegriff: \*Abstraktion

**Illusionismus, der:** s. unter \*Naturalismus

**Isolation:** Man spricht von I., wenn ein Künstler einen Gegenstand aus einem „kunstfremden“ Kontext, z.B. aus dem Bereich des Alltäglichen, Banalen, auswählt und ihn unverändert in ein Museum setzt. Das Besondere ist der (fast) völlige Verzicht auf gestalterische Maßnahmen, d.h. auf „handschriftlich“-individuelle Bearbeitung, zugunsten eines zugespitzten Realismus. Diese radikale Verweigerung des Schöpferisch-Gestalterischen findet sich erstmals im 20.Jh. Den Anfang macht Duchamps Flaschentrockner (s. unter \*Ready-Made). Auch einige PopArt-Künstler wählen die I. als künstlerischen Akt.

**Kolorit, das:** Der Begriff bezeichnet die Gesamtfarbigkeit eines Bildes. Man spricht z.B. von leuchtendem, blassem, \*monochromem, \*polychromem K.

**Komplementärkontrast:** Das menschliche Auge nimmt den K. als stärksten Buntheitskontrast wahr. Die Farben, die sich auf dem Farbkreis gegenüberliegen, bilden einen solchen Kontrast und werden daher Komplementärfarben genannt.

**Kompositionsauszug:** Einen K. anzufertigen bedeutet, die \*Kompositionslinien eines Werkes graphisch sichtbar zu machen. Eine solche Graphik sollte so angelegt sein, dass sie einen ästhetischen Eigenwert hat, z.B. durch Einsetzen unterschiedlicher Farben, Strichformen usw.

**Kompositionslinien:** Der innere Zusammenhang der Bildteile miteinander kann durch K. verdeutlicht werden. Diese zeigen die Hauptrichtungen den Formen bzw. in der Anordnung der Bildteile auf. Auch Blickrichtungen / -kontakte, Bewegungsrichtungen können als K. wirksam sein.

**Kontrast:** Jeder K. bringt Lebendigkeit und daher auch ein gewisses Maß an \*Dynamik ins Bild, da das Auge durch einen K. beim „Begehen“ des Bildes eine Abwechslung erfährt. Die Art der Kontraste ist sehr vielfältig, z.B. Farbk., Formk., Richtungsk., Hell-Dunkel-K., Licht-Schattenk., K. zwischen Fülle und Leere u.v.m.

**Lasierend:** Fachausdruck für einen zarten, durchscheinenden Farbauftrag. Besonders typisch für das Aquarell, aber auch mit Ölfarben anwendbar. Gegenbegriff: \*pastos

**Leserichtung:** Die u.a. in Europa übliche L. von links nach rechts hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Bildwirkung. Der Blick des Betrachters tastet das Bild stets spontan in dieser Richtung ab, so dass Bildteile entsprechend akzentuiert oder weniger bedeutend erscheinen. S. z.B. unter \*Diagonale

**Lokalfarbe:** Die L. ist die Farbe, die ein Gegenstand in der Wirklichkeit hat, z.B. Himmel: Blau; Wiese: Grün etc. In einem \*naturalistischen Bild hält sich der Künstler exakt an die L. Dagegen weichen z.B. die Impressionisten und erst recht die Expressionisten – aus unterschiedlichen Gründen - in ihren Bildern von der L. ab, was eine \*Abstraktion ist.

**Monochrom:** gr. für „einfarbig“. Anwendung: Bei Bildern, deren Farbgebung überwiegend auf einer Farb(famili)e basiert. Gegenbegriff: \*polychrom

**Naturalismus/naturalistisch:** Der N. ist eine Darstellungsweise, die mit möglichst hoher \*Ikonizität arbeitet. Synonym: \*Illusionismus; dieser Begriff weist noch deutlicher als der Begriff N. darauf, dass im Bild Wirklichkeit abgebildet bzw. nachgeahmt, also „vorgetäuscht“ wird.

**Naturalistisch:** s. unter \*Naturalismus

**Objektkunst:** Im 20.Jh. wurden nach den \*Ready-Mades von mehreren Künstlern zu verschiedenen Zeiten ebenfalls einfache, banale Dinge des Alltags ins Museum überführt. Sie erfuhren dabei – im Gegensatz zu den \*Ready-Mades – oft gestalterische Veränderungen, wie z.B. Anhäufungen, Material- oder Formveränderungen, Kombinationen mit anderen Gegenständen usw. (z.B. Picasso, Stierkopf; Oppenheim, Frühstück im Pelz usw.)

**Öl auf Leinwand:** (Gängige Abkürzung: ÖaL) Diese Angabe zu einem Kunstwerk bedeutet, dass es mit Ölfarben auf eine auf einen Holzrahmen gespannte Leinwand gemalt wurde. Die Technik „Öl auf Leinwand“ ist die am häufigsten anzutreffende.

**Pastos:** Fachausdruck für einen mächtigen, deckenden Farbauftrag. Gegenbegriff: \*Lasierend

**Plastizität:** Die Wiedergabe des Volumens der Bildgegenstände. Nicht zu verwechseln mit \*Räumlichkeit.

**Polychrom:** gr. für „vielfarbig“. Anwendung: Bei Bildern, deren Farbgebung auf mehreren Grundfarben basiert. Gegenbegriff: \*monochrom

**Räumlichkeit:** Die auf der \*Fläche des Bildes vorgetäuschte Bild“tiefe“. Mittel zur R.darstellung sind z.B. Überschneidung, \*Größenkonstanz, Perspektive, \*Farb-Luft-Perspektive  
Zur Minderung der Raumillusion s.unter \*Fläche

**Sachinhalt:** (Auch „Sujet“ genannt) Alles, was der Künstler abgebildet bzw. gestaltet hat. Im Falle gegenständlicher Bilder meint „S.“ die Dinge,

Personen, Aktionen, Gesten, Blickrichtungen etc. Beim Beschreiben des S. muss man – besonders bei figuren- bzw. gegenstands- bzw. formenreichen Bildern – systematisch, nach einer überzeugend gewählten Gliederungsstruktur, vorgehen: Vom Wichtigen zum Unwichtigen, vom Vordergrund zu Hintergrund o.ä. Gegenbegriff: \*Forminhalt

**Schraffur, die:** In graphischen Kunstwerken (also Zeichnung, Radierung etc.) ein Sonderfall des \*Duktus: Striche werden durch dicht nebeneinander auftretende gleiche Richtungen zu Bündeln zusammengefasst. Im Wesentlichen unterscheidet man Parallel- und Kreuzschraffur. Die Striche einer Sch. Können entweder exakt gerade sein oder auch gebogen; gebogene Schraffuren sind entweder präzise gesetzte Formstriche, die sich einer plastisch gerundeten Form unterordnen, oder auch temperamentvolle Schwünge, die den emotionalen Impetus des Künstlers widerspiegeln.

Die Strichsetzung einer Schraffur kann also exakt formbezogen sein wie z.B. bei Dürer (s. dazu auch unter \*Formstrenge) oder aber spontan und rasch, temperamentvoll und manchmal sogar wild wie z.B. bei Rembrandt, oft auch bei H. Janssen (s. unter \*Formauflösung)

**Sprezzatura, die:** Einstudierte scheinbare „Nachlässigkeit“ des \*Duktus. In der Kunst bezeichnet der Begriff die Wirkung einiger Werke, die mit deutlich sichtbarer Spontaneität und Lebendigkeit des \*Duktus gemalt worden sind, also ohne ersichtliche Mühe, scheinbar schnell und flüchtig, betont formauflösend.

**Statik:** Die Waagerechte und die Senkrechte gelten nach allgemein menschlichem Empfinden als „statisch“, was wohl intuitiv vom Liegen und Stehen des Menschen, also den Posen des Ruhens, abgeleitet wird. Daher ist die Statik eines Bildes dann hoch, wenn die Formen oder \*Kompositionslinien eines Bildes überwiegend an einer dieser Richtungen orientiert sind. Gegenbegriff: \*Dynamik

**Stofflichkeit:** Die abbildhafte Wiedergabe der verschiedenen Materialbeschaffenheiten wie z.B. Wolken, Glas, Holz, Wasser, versch. Textilien usw.

**Sujet, das:** Anderer Fachbegriff für \*Sachinhalt

**Überschaubandschaft:** Durch den hoch angelegten \*Horizont eines Landschaftsbildes wird dem Betrachter das Gefühl vermittelt, er schaue

von erhöhtem Standort über die Landschaft hin, und zwar oft viele Kilometer weit bis in „unendliche“ Ferne.

**Vanitas, die:** lat. „Vergänglichkeit“. Besonders in niederländischen Stilleben des frühen 17.Jh. wurde die V. durch dingliche Symbole wie z.B. Totenkopf, Seifenblasen, hoch aufgeblühte oder welkende Blumen symbolisiert. Die V.-Stilleben enthalten meistens einen Kontrast zwischen Pracht (z.B. wertvolle Kostbarkeiten) und Todesnähe. Sie betonen das „Memento mori“, d.h.: „Bedenke, dass du (jeden Augenblick) sterben kannst“.